

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 50 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Pfg. ...

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 198.

Halle a. d. Saale, Montag, den 29. April

1907.

Die Personalverhältnisse in der Postverwaltung.

Die Beratung des Staats der Reichspostverwaltung hat im Reichstage begonnen. Neben Fragen allgemeiner Natur kommen, wie alljährlich, vor allem Beamteneinstellen in Betracht. Im großen Maße der Reichspostverwaltung bestehen mancherlei berechtigter Beschwerden über Unzulänglichkeiten im Dienste und Ungleichheiten in der Bezahlung. Es werden zahlreiche und zum größten Teil berechtigte Wünsche auf Verbesserung geltend gemacht. Auf eine bedeutsame Frage weist ein Antrag hin, der von den freiständigen Beamten zum Reichspostamt gestellt ist. In dem Antrage wird der Reichsanwalt ersucht, eine Herabsetzung der Personalstärke für die mittlere Beamtenschaft bei der Reichsordnung für Telegraphenverwaltung in dem Sinne herbeizuführen, daß die Post- und Telegraphenstellen in Post- und Telegraphenstellen, die Ober-Postämtern, Assistenten- und Höherpoststellen in Extrastellen umgewandelt werden, und daß durch Übertragung minder wichtiger Dienstleistungen für die mittleren Beamten eine neu zu schaffende niedrigere Beamtenschaft eine Verringerung der mittleren Beamtenschaft zugleich aber eine Verbesserung der Beförderungsaussichten der Unterbeamten eintritt.

Dieser freiständige Antrag will einer berechtigten, aus Postbeamtenkreisen kommenden Forderung Rechnung tragen. Der Verband deutscher Post- und Telegraphenbeamten hat eine ausführliche Denkschrift betreffend die Verbesserung der dienstlichen und wirtschaftlichen Lage der mittleren Post- und Telegraphenbeamten dem Reichstage eingereicht. Es muß anerkannt werden, daß die Personalverhältnisse bei der Post in dieser Denkschrift objektiv und mit Sachkunde unter Würdigung eines reichen tatsächlichen Materials geschildert werden. Mit dem rapiden Aufschwunge des gesamten Erwerbslebens unseres Vaterlandes im Laufe der letzten drei Jahrzehnte ist der Post- und Telegraphenverkehr in allen seinen Zweigen und Beziehungen in erstaunlicher Weise gewachsen. Die Zahl der Postanfragen hat sich seit 1871 verdoppelt, die Zahl der bedienten Briefsendungen verdreifacht, der Paket- und Wertsendungen vervielfacht, aller durch die Post beförderten Sendungen verneinacht, der Telegramme verdreifacht, der reine Ueberdruck ist um das Sechsfache gestiegen. Demgemäß ist auch die Zahl der Beamten der Post- und Telegraphenverwaltung von rund 16,000 auf rund 100,000, die der Unterbeamten von rund 24,000 auf rund 110,000 und die Gesamtzahl des Personals von rund 47,000 auf rund 250,000 Köpfe angewachsen. Die Statistik zeigt, daß sich sowohl Verkehr wie Einnahmen und Personal mit ziemlicher Regelmäßigkeit in Perioden von 10 bis 15 im Durchschnitt von 12 Jahren verdoppelt haben; es wird deshalb, da keinerlei Anzeichen für einen Stillstand in der Aufwärtsbewegung des Handels und Gewerbetreibes erkennbar sind, Deutschlands Industrialisierung vielmehr unaufhaltbar fortschreitet und seine Volksvermehrung andauert, auch in Zukunft mit der Entwicklung des Verkehrs in gleichem oder doch abnehmendem Verhältnisse wie in den verfloffenen Jahrzehnten gerechnet werden dürfen. Die Zunahme des Verkehrs hat allenthalben zur Spezialisierung der Arbeit in der Postverwaltung geträgt und

drängt den Jahr zu Jahr mehr dazu. Wo früher ein Beamter den gesamten Verkehr bewaltigte, sind deren heute 2, 3, 4, 5 und mehr notwendig, wo ehemals eine Übertragung der verschiedenen Geschäftszweige auf einen Beamten angängig war, ist jetzt für jeden Geschäftszweig ein besonderer Beamter erforderlich. Es liegt auf der Hand, daß diese Spezialisierung der Arbeit eine Erhöhung der quantitativen Leistungen des einzelnen Beamten zur Folge hat, daß die von ihm geleistete Arbeit aber ihrer Einseitigkeit wegen qualitativ geringer zu bewerten ist, wie schädlich auch immer einseitige Arbeit auf den menschlichen Organismus einwirken mag. Selbst die feinste Arbeit, die sich täglich, stündlich in ununterbrochener Kette nach bestimmtem Schema wiederholt, stellt an das Urteilvermögen des Arbeiters, der sie dauernd verrichtet, nur geringe Ansprüche, sie wird mit der Zeit mechanisch und rein burokratisch geübt. Mit der Verrichtung solcher einfachen Dienstleistungen aber ein höher vorgebildetes Personal zu betrauen, ist rationell nach zwei Richtungen: dem Personal fehlt die Verflechtung an der von ihm verlangten minderwertigen Arbeit und dem Staate erwachsen finanzielle Aufwendungen an Aufstellungen für das höher vorgebildete und demgemäß besser zu entlohnende Personal, die zu der tatsächlichen Bedeutung der von diesem zu leistenden Arbeit nicht in angemessenem Verhältnisse stehen.

Das es unwirtschaftlich ist, für einfache Dienstleistungen ein hoch qualifiziertes und daher teures Personal zu verwenden, bedarf keiner unfaßlichen Erörterung. Aber ebenso unerschwerlich ist, den natürlichen Interessen zuzukommen, die die verhältnismäßig hohe Entlohnung minderwertiger Arbeiten ist die zu geringe Entlohnung schwerer und verantwortlicher Arbeit und das Herabdrücken eines hoch qualifizierten Beamtenstandes durch unzulängliche Bezahlung oder mangelnde Beförderungsaussichten auf ein soziales Niveau, auf das er nach seiner Vorbildung, seinen Leistungen und Fähigkeiten, seiner Wichtigkeit als staats-erhaltender Faktor und seiner Stellung in der Gesellschaft nicht gehört.

Deshalb ist es notwendig, eine schärfere Umgrenzung der für mittlere Beamte geeigneten Dienstleistungen durch Absonderung minder wichtiger Arbeiten auf eine niedere Beamtenschaft vorzunehmen, dadurch eine Verminderung der mittleren Beamten, zugleich aber eine höhere Entlohnung der diesen verbleibenden Beamten, die eine höhere Entlohnung durch Rang und Gehalt rechtfertigt, herbeizuführen und nebenbei der niederen Klasse die derunächstgehörigen zu eröffnen, die ihr gegenwärtig verlockend sind.

Deutsches Reich.

Geld- und Personalnachrichten.

Der Kaiser beschloß gestern nachmittag die Hofbibliothek und die Hofkassendirektion in Schloß Charlottenburg zu besuchen. Der Kaiser hatte in Schloß Charlottenburg bei dem Staatsballe noch den Tag vorher den Vortrag des Professors G. G. G. über die letzte Nordlandreise des Fürsten von Monaco. Der Vortrag war mit der Beteiligung von Lichtbildern verbunden.

Nach dem „Ab. R.“ wird der Kaiser schon am 8. Mai, abends aus Homburg in Wiesbaden eintreffen und bis 17. Mai dort verweilen.

Der Kronprinz ist gestern von seinem Schweizer Jägerbataillon in Potsdam eingetroffen. Bei der Durchreise der Prinzessin Witwe von Rußland in Köln war die Bewachung der Eisenbahnhöfe besonders verstärkt worden. In der deutsch-belgischen Grenze erwartete eine Anzahl technischer Liebesboten der Eisenbahndirektion König den Sonderzug, in dem auch Prinz G. von Belgien sich befand, der die Belgische Grenze bei Namur überschritten werden sollte und alsdann nach in der Nacht an Brüssel. Der Sonderzug wurde, um diesen beim Eintreffen des Königs in Brüssel sofort zur Stelle zu haben.

Der liberale Barock Wandinger verzichtet auf das Mandat.

Der liberale Barock Wandinger erklärt eine Erklärung, worin er wegen der möglichen Zerstörung und Vergrößerung seiner liberalen Partei, wegen Böhrens des Wahllokalgesetzes und um ein Beispiel von Parteibildung zu geben, auf eine Kandidatur verzichtet, bzw. unter allen Umständen ihre Annahme verweigert. Er spricht dann allen seinen liberalen Parteifreunden, die zu ihm gehören, seinen wärmsten Dank aus. Er erklärt, daß er fertig gedruckt, was das Zentrum mit allen Mitteln nicht erzielen konnte.

Die Teuerungszulagen.

Die den unteren und mittleren Reichsbeamten angebundenen Teuerungszulagen werden in einem letzten Entwurfsentwurf für 1907 dem Reichstag zur Genehmigung unterbreitet werden, zugleich mit den Mitteln für die Werbungsarbeiten, welche die mit Wirkung vom 1. April d. J. angeführten Reichs- und Provinzial- und Kreisverwaltungen und Kreisverwaltungen beantragen, die dem Reichstage jetzt zur Beratung vorliegen. Bekanntlich sollen auch die dreizehn in Unterbeamten für 1907 Teuerungszulagen in Höhe von 100 M. erhalten. Zwischen den Regelungen finden jetzt Verhandlungen darüber statt, inwiefern auch die nichtverpflichteten Beamten in der Lage sind, ihren Beamten Teuerungszulagen zu bewilligen. Wenn diese Frage gelöst ist, wird die verbriefte Teuerungszulage dem Reichstage zugehen. Das Einbringen dieser Zulage soll aber nicht davon abhängig gemacht werden, ob die nichtverpflichteten Beamten ihren Beamten Teuerungszulagen bewilligen wollen, man will nur den Einzelbeamten Zeit lassen, sich zu überlegen, ob sie es für gut befinden dem Beispiel des Reichs und Preussens zu folgen.

Zur Sechsbundfrage im Sondergesetz.

Der Ausschuss des Reichstages in Berlin lehnte den Antrag des Deutschen Nationalen Bundesliga-Verbandes ab, ein bestimmtes Verhältnis zwischen der Zahl der beschäftigten Beamten und der danach anzunehmenden Besoldung festzusetzen, ab.

Militarismus und Antimilitarismus.

Reichsanwalt Dr. Karl Liebknecht ist am Sonntag in einer Versammlung des Sozialdemokratischen Vereines in Leipzig einen Vortrag über „Militarismus und Antimilitarismus“. Vom überausenden Belegbeamten wurde ihm das Wort entzogen. Die Rede kam in die Hände ausfallen.

Der Erfinder des Luftpumpenbootes.

Der Expeditur Reich richtet in der „Krauzburger Post“ einen offenen Brief an den Kaiser und den Reichstag, in dem er Beschwerde über die Luft, daß ihm als dem Erfinder des sogenannten Luftpumpenbootes durch den Statthalter, die Reichsminister v. Schöler und v. C. Einem sowie in allerhöchstem Auftrage durch hohe Offiziere derart bindende Befehle betreffend Erwerbung seiner patentierten Erfindung gemacht worden ließen, daß er von deren

Revuilleton.

Stadtrecht verboten.

Die Spielzeit 1906/07 im Neuen Theater zu Halle.

Wie in früheren Jahren, so hat auch diesmal von den beiden hiesigen Theatern das Neue Theater zuerst seine Pforten geschlossen. Seit gestern abend steht die niedliche Bühne in der Großen Ulrichstraße leer und die Künstlerchor, die 7 1/2 Monate hindurch allabendlich in Ernst und Scherz mehr oder weniger treue Abbilder des Lebens gab, zerstreut in alle Richtungen der Windrose. Die einen, die gut bei Laune sind, jagen Wälder oder Sommerfrischen auf, um sich dort von den Strapazen des Winters zu erholen, die anderen, denen Fortuna weniger hold war, sehen sich nach einer anderen Wirkungsstätte um, die sie bald genug an einer jener improvisierten Sommerbühnen finden werden, die alljährlich zahlreich wie Pilze aus dem Boden zu schießen pflegen, wenn die Saison für die großen Theater zu Ende ist. Die Wälder des Neuen Theaters aber wird in den kommenden Monaten kein Wälder mehr aus ihrer feierlichen Ruhe aufbrechen, höchstens wird dann und wann ein Wälder die stahlen Bretter beleben und sich munter auf der verlassenem Szene bekennt. Der Zuschauer, den so oft der Besuch eines bis zu Tränen ergreifenden oder höchst komischer fortgerissenen Publikums durchdrückt, wird, in Staub und Schweiß befeuchtet, von den festlichen Abendstunden, deren Reize er war, von den Abenden, da die gepugte Menge die Wälder füllte, um für ein paar Stunden die luftschiffende Welt der Kuffen auf sich wirken zu lassen, ist es zur bloßen Erörterung der Sinne und zum Zittern, sei es zur geistigen Anregung und zu seltsamen Gedanken.

Nun, da der Vorhang zum letzten Male gefallen ist, er-

scheint es angebracht, einen Blick auf die verfloffene Spielzeit zu werfen und festzustellen, was sie uns gebracht hat. Die Saison, die gestern mit dem „Hurenstüber“ geschlossen wurde, nahm am Sonntag den 16. September mit der Schwankkomödie „Das beste Mittel“ von Philipp Berges ihren Anfang. Ein lustiges Stück also am Beginn, ein lustiges am Ende der Saison. Das ist bezeichnend für die Wälder-Bühne, die sich die Pflege des beider Dramagenres stets hat besonders angelegen sein lassen. Doch können wir diesmal mit Befriedigung konstatieren, daß die Schwankstücke nicht so sehr wie in früheren Jahren das Repertoire überfüllten, sondern daß auch für ernste Aufgaben genügend Spielraum gelassen war. Zugleich verdient das Fehlen der leidenden Pariser Ware anerkennend hervorgehoben zu werden. Eine scharf in die Augen fallende Signatur hatte die Saison nicht. Der Einziger, der sie als Ganzes bei der Rückkehr macht, ist daher unbestimmt und schwankend. Die Gesamtzahl der Vorstellungen beläuft sich auf 247, wobei die Vereinsvorstellungen nicht mitgerechnet sind. Die höchste Aufnahmefähigkeit erzielte das „Quarantäne“, ein Spiel von Gustav Kadelburg und Richard Stomont. Diese modernen frische Komödie mit ihrem vollen Sentimentalismus und ihrer alligen Kleinbühnererfolge wurde am ersten Abend nach dem letzten zum ersten Mal gegeben und konnte innerhalb der letzten vier Monate kaum wiederholt werden. Das übermütige Stück hat sich damit als der größte Treffer erwiesen, den Herr Direktor Wälder seit Jahr und Tag in der dramatischen Welt erlangen hat. Selbst „Berold Holmes“, die vielbesprochene englische Detektivkomödie, brachte es in der vorigen Saison nur auf 39 Aufführungen, und der Schläger der vorvorigen Saison, „Traumulus“, nur auf 33. Wälder dem „Hurenstüber“, das den zweiten Teil der Spielzeit vollständig beherrschte, übten das frische, flotte Studentenstück „Das Land der Jugend“, eine unter dem Decknamen Hans Bauer erdichtene Komposition der beiden Hamburger Redakteure Dr. Karl Müller-Rastatt und Johannes David, und „Rein Dorrit“, ein unter

Anlehnung an Dickens' gleichnamigen Roman verfaßtes, sentimentales Lustspiel Franz v. Schönhans, die stärkste Zugkraft aus. Das „Land der Jugend“ konnte 26mal, „Rein Dorrit“ 24 mal mit fast gleichem Erfolge in Szene gehen. Die übrigen Novitäten fanden keinen solchen Zulauf und mußten sogar hinter dem neuverfilmten „Berold Holmes“ Drama zurückbleiben. Der geniale Detektiv konnte in dieser Saison noch 15 mal zum leidenden Entschenden des Publikums die gefährlichsten Verbrecher Londons nachführen und 15 Kampfszenen in Trümmern schlagen. Im Ganzen hat er jetzt 68 mal in Halle seine Künste gezeigt. Auf 11 Aufführungen brachte es Oskar Wälders witziges, aber handlungsarmes Lustspiel „Das Glas aus“. Alle anderen Novitäten erreichten nur bescheidene Aufführungszahlen. Der Schwank „Das beste Mittel“ (eigentlich „Das letzte Mittel“) von Philipp Berges verzeichnet nach 5 Vorstellungen in der Wälder. Der Schwank „Die Reiter Woche“ von Stein und Lippich konnte trotz hübscher Inszenierung nur 3 mal gegeben werden. Der sechs Dramen umfassende Novitäten-„Zitrus“ brachte das Lustspiel „Rein Dorrit“. Von den übrigen, im Rahmen dieses Zitrus erschienenen Stücken hatten das berühmte Lustspiel „Zu wahren Streifen“ (7 Auff.) von Albert von der abgemachte Schwank „Die Wälder“ (6) von Schöler und Berg und die gewaltig konzentrierte Schülertragödie „Die Stille“ (5) einzigen Erfolg. Auf eine vollkommene Note erzielte sich das Scherz-drama „Der Herr Patron“ von Heinrich Gahl, das über die erste Aufführung nicht hinauskam. Gogols fröhliche satirische Komödie „Der Revisor“, die dreimal in Szene ging, nahm sich im Novitäten-Zitrus recht merkwürdig aus, da sie bereits auf ein Alter von einigen Jahrzehnten zurückzuführen kann. Von den übrigen Novitäten erreichten noch das amerikanische Sentations-drama „Rein Dorrit“ (4) von Mac Millan und das englische Studentenstück „Die Wälder von Jervis“ (3) von Alfred Sutor vorübergehend Interesse. Das gegen die Sittlichkeits-anstifter gerichtete Lebensdrama „Der Publikum-

